

## Von Pseudotoleranz und dem Comeback der Prüderie

Stand: 11:26 Uhr | Lesedauer: 6 Minuten

Von Julien Reitzenstein



Große Geste: Der CSD in Berlin gilt jedes Jahr als Höhepunkt des Pride Month

Quelle: pa/dpa/Gregor Fischer

Ministerien hissen die Regenbogenfahne und H&M verkauft Fetischkleidung: Unsere Gesellschaft gibt sich sexuell hypertolerant. Doch hinter der Fassade droht ein Rollback. Sonst würden wir anders über die Gewalt in Berlins Freibädern sprechen. Oder über das Pornovideo des Rammstein-Sängers.

**E**in Gespenst geht um in Schlafzimmern – das Gespenst der neuen Prüderie. Es unterwandert die Gesellschaft von verschiedenen Seiten, während diese sich nach außen noch in Regenbogenfarben hüllt und den Pride-Month feiert.

Als dessen Höhepunkt gilt vielen die CSD-Parade in Berlin am 22. Juli. Der Zug wird am Bundesratsgebäude vorbeiziehen, in Sichtweite von Kanzleramt und Bundestag wird die Abschlusskundgebung stattfinden.

Politik, Wirtschaft und Meinungsmacher zelebrieren dabei mit großer Geste etwas, was eigentlich selbstverständlich sein sollte für jeden, der das Grundgesetz und die freiheitliche Gesellschaft ernst nimmt: Alle Erwachsenen haben das Recht, ihre Sexualität

einvernehmlich so zu leben, wie ein jeder mag. Niemand darf deswegen diskriminiert werden und niemand sollte sich schämen müssen für seine sexuellen Vorlieben.

Doch die Verhältnisse, die sind nicht so – schrieb [Bertold Brecht \(/kultur/plus243680159/125-Geburtstag-Der-grosse-Brecht-Irrtum.html\)](/kultur/plus243680159/125-Geburtstag-Der-grosse-Brecht-Irrtum.html) in seiner „Dreigroschenoper“, in der Passage über die Unsicherheit menschlicher Verhältnisse.

So verunsichert die inflationäre Verwendung von Regenbogenflaggen, die kaum noch erkennbar macht, wer wirklich Solidarität mit der LGBTQI\*-Community fühlt und wo es nur eine Mode (</debatte/kommentare/plus245508644/Adidas-und-Co-Trans-freundliche-Werbung-wird-zum-PR-Risiko-nun-muessen-Firmen-Haltung-zeigen.html>) oder ein Gesinnungsfetisch ist.

Ein weiterer Trend ist das Imitieren, oft auch Vereinnahmen von Elementen spezieller Sexualität: Seit dem Erfolg des Buchs „50 Shades of Grey“ sind BDSM-Praktiken – oder was der Mainstream dafür hält – gesellschaftsfähig. Fetischkleidung und BDSM-Accessoires gibt es heute bei H&M und Zara.

In der deutschen Version der Netflix-Datingshow „Too Hot to Handle“ (</iconist/partnerschaft/article244063151/Too-hot-to-handle-Warum-diese-Netflix-Show-so-erfolgreich-ist.html>) wurden alle Kandidaten in solches Outfit gesteckt, um eine „KitKat-Party“ zu feiern. Die Jungs trugen Harnesse, ganz augenscheinlich in Unkenntnis, welche sexuellen Präferenzen sie damit ausdrücken.

Wohl aufgrund dieses Trends war die Empörung überschaubar, als der Sänger Till Lindemann vor drei Jahren das Pornovideo „Till the End“ (</vermishtes/article205974903/Till-Lindemann-schockt-Fans-mit-Sex-im-Musikvideo.html>) veröffentlichte: Der Zuschauer beobachtet Lindemann beim Geschlechtsverkehr mit vielen jungen Frauen – und bei Praktiken, die eher nicht zum Mainstream bürgerlicher Sex-Vorstellungen gehören.

Lindemann würgt einige von ihnen, er verteilt Ohrfeigen und Klapse auf den Hintern, während er Sex mit ihnen hat – verglichen mit den Usancen in der BDSM-Szene eher soft. Vor allem aber ist zu sehen, wie diese Frauen offenbar Vergnügen am BDSM-Geschehen

haben.

Beim Erscheinen des Videos vor drei Jahren berichteten Medien über 40 Freiwillige sowie einige professionelle Pornodarsteller, also Menschen, die ihre Sexualität so leben, wie sie es für richtig halten. Denn bis heute gibt es – anders als bei Vorwürfen im Umfeld von Rammstein-Konzerten, die richtigerweise von einer unabhängigen Justiz geprüft werden (</politik/deutschland/article245859614/Rammstein-Staatsanwaltschaft-ermittelt-gegen-Till-Lindemann-Shelby-Lynn-aeussert-sich.html>) – keine Hinweise, dass sich irgendwer von den rund 50 involvierten Personen zu den Praktiken gedrängt fühlte. Das ist durchaus relevant, denn Machtmissbrauch – auch seitens Rockstars – ist immer inakzeptabel, genauso wie festgestellte Straftaten.

Auf jeder Pride-Parade sind BDSM-Accessoires und -Outfits ein ebenso normaler Anblick im Zentrum deutscher Großstädte, ebenso Praktiken aus diesem Spektrum. Vor zwanzig Jahren waren Menschen, die dort am Hundehalsband spazieren geführt wurden, ein Pressefoto wert. Heute hingegen ist es gesellschaftlich akzeptiert, dass Menschen Lust durch bestimmte Formen von Schmerz empfinden.

All diese Trends führen gegenwärtig zu einer ostentativ zur Schau gestellten Toleranz für jedwedes Sexualverhalten. Doch sind sie wirklich das Ende eines langen Weges, der 1969 im Stonewall Inn in der New Yorker Christopher Street begann, als Menschen gewaltsam dagegen aufbegehrten, dass ihre eigene Sexualität „falsch“ sein sollte? Oder ist die demonstrative Toleranz nur ein Höhepunkt vor einem bevorstehenden Rollback? Oder aber vor einer Vereinnahmung von Kultur und Kodizes sexueller Minderheiten durch den Mainstream?

Der Verlag Kiepenheuer & Witsch beendete jüngst die Zusammenarbeit mit Rammstein-Sänger Lindemann (</kultur/article245670034/Till-Lindemann-Kiepenheuer-Witsch-beendet-Zusammenarbeit-mit-Rammstein-Saenger.html>) mit der Begründung: „Im Zuge der aktuellen Berichterstattung haben wir Kenntnis erlangt von einem Porno-Video, in dem Till Lindemann sexuelle Gewalt gegen Frauen zelebriert (...). Aus unserer Sicht überschreitet Till Lindemann für uns unverrückbare Grenzen im Umgang mit Frauen.“

Das führt zu der Frage, was genau diese „unverrückbaren Grenzen“ sind, wer sie definiert, wer bei ihrer Überschreitung zur Sanktionierung berufen und befugt ist – und ob und

wann sich diese Grenzen ändern und geändert haben. Dass ein Hort der Kunstfreiheit Menschen „unverrückbare Grenzen“ beim Sex aufzeigt, wirkt jedenfalls wie ein Ausblenden der Entwicklungen zwischen Erfindung der Pille und „50 Shades of Grey“ (</kmpkt/article231019525/Erotikroman-Das-ist-das-Erfolgsgeheimnis-erotischer-Literatur.html>).

Für die öffentliche Zelebrierung sexueller Vielfalt werden Steuergelder ausgegeben. Man kann diese Ergebnisse demokratischer Willensbildungsprozesse für falsch halten, man kann bestimmten Geschlechterrollen skeptisch gegenüberstehen, man kann für sich bestimmte Praktiken ablehnen.

Aber es ist unmöglich nicht zu sehen, dass es verschiedenste sexuelle Vorlieben geben darf, sofern diese einvernehmlich unter Erwachsenen ausgelebt werden: dass es Menschen gibt, die gern Ohrfeigen verteilen, und welche, die sie gern bekommen; dass es Menschen gibt, die gern würgen, und Menschen, die gern gewürgt werden; dass es Menschen gibt, die sich gern beim Sex beobachten lassen, vor Ort oder von Videozuschauern – einfach, weil es ihnen Lust bereitet und es niemandem unfreiwillig Schaden zufügt.

## Die Toleranz sinkt

Während in bürgerlichen und avantgardistischen Milieus die Toleranz für Sexualität abseits des Mainstreams sinkt, war sie in anderen vielleicht noch nie vorhanden – egal, mit wie viel Regenbogenfahnen man versucht, diesen gesellschaftlichen Widerspruch zu verdecken: Mit größtem Eifer engagiert sich die Politik für die Anliegen von sexuellen Minderheiten, besonders [Transpersonen](/politik/deutschland/plus246192380/Selbstbestimmungsgesetz-Trans-ist-kein-Massenphaenomen.html) (</politik/deutschland/plus246192380/Selbstbestimmungsgesetz-Trans-ist-kein-Massenphaenomen.html>).

Fragt man aber, weshalb Queere, Schwule oder Transpersonen nicht ohne Angst die Sonnenallee in Berlin-Neukölln entlang flanieren können, werden Politiker still. Ein Berliner Bademeister schilderte (<https://www.bz-berlin.de/berlin/berliner-bademeister-packt-aus-frauen-schwule-und-juden-sind-freiwild>) in der B.Z. seine Beobachtung zu toxischer Männlichkeit mit muslimischem Hintergrund: „Frauen, Schwule und Juden sind Freiwild“. Andrea Hanna Hünninger bemerkte jüngst in WELT (</kultur/plus246434822/Das-Freibad-Menschliche-Tragoedie.html>), dass Queere und Transpersonen in Berliner

Freibädern schlechte Karten haben.

Nachdem Regenbögen an Ministerien und auf Einweggeschirr von Fast-Food-Ketten Normalität sind und der CSD durch das Regierungsviertel zieht, ist es an der Zeit, sich ehrlich zu machen: Wie tolerant ist die Gesellschaft tatsächlich gegenüber Minderheiten? Und wie will man mit Rollbacks bürgerlicher Milieus und sexueller Intoleranz in einigen Einwanderermilieus auf Dauer umgehen? Demokratie ist, wenn man darüber spricht – und Konsens sucht. Denn offene Widersprüche sind der Tod der Toleranz.

Doch Toleranz ist der Kern der offenen Gesellschaft. Es ist egal, ob jemandes Sexualmoral in Zuwanderergesellschaften geprägt wurde, in katholischen Milieus oder in bürgerlich-traditionellem Sexualverständnis: Jeder darf seine eigene Sexualität leben, wie er will – und auch ändern, traditioneller werden oder liberaler.

Wer Teil unserer Gesellschaft ist, muss die Sexualität anderer nicht mögen, muss Feminismus und sexuelle Selbstbestimmung von Frauen nicht mögen und auch nicht Pride Month, Regenbogenflaggen, sexuelle Vielfalt, BDSM-Kleidung bei Modediscountern, „50 Shades of Grey“ oder Klapse auf den Hintern.

Aber im 21. Jahrhundert darf Toleranz für Menschen, die eine eher spezielle Sexualität leben, kein Grund für Empörung sein oder gar Gewalt: Egal, welche Sexualität man für sich selbst für „richtig“ hält – konsensuale Sexualität anderer Erwachsener ist nie „falsch“, sondern allenfalls anders. Die gesellschaftliche Akzeptanz von Andersartigkeit aber ist der Lackmus-Test für die Existenz der von der Politik geförderten offenen Gesellschaft.

***Der Autor ist queerer Historiker. Gegenwärtig beteiligt er sich an der Gründung des Verbandes „Bqueer – Stimme der LGBTQI\*-Community in den Wissenschaften“.***

---

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  332

NEIN  154

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/246519028>